

Schizophrenien behandeln – wissen wir was wir tun?

Zum Vorneherein muss Entwarnung gegeben werden: Das Buch «Schizophrenien: Wissen -Verstehen - Handeln» ist kein Fachbuch und verlangt auch keine weiterbildungsorientierte Haltung, sondern will Distanz nehmen und eindringlich zur Beschäftigung mit den eigenen Motiven, Routinen und nicht hinterfragten Prämissen der therapeutisch-ärztlichen Arbeit mit Schizophrenen auffordern.

In einem weiten Bogen durch philosophische Erörterungen, aktuelle Diagnosemethoden und einem Gang durch jüngste wissenschaftliche Erkenntnisse - von Neuroanatomie bis zu Epigenetik und bildgebenden Verfahren - zeigt der Autor in sehr persönlicher Weise, wie er mit der Schizophrenie umgeht und wie er auf schizophrene Menschen eingeht. Dabei ist ein wichtiger Bezugspunkt seiner Darlegungen die Arbeit mit der psychoanalytischen Psychosenpsychotherapie. So postuliert er, dass trotz aller (mutmasslich medizinischer) Forschungsfortschritte deren *«zusätzlich harte Arbeit [...] nötig»* ist. *«Wissenschaftlich validierte und manualisierte „Therapievehikel“ lassen uns zu oft im Stich»*. Aber nicht nur Therapievehikel, sondern modernere Methoden der Diagnostik wie die funktionelle Magnetresonanztomografie (fMRT), die er kurz erläutert, sind für ihn wegen deren hoher Störempfindlichkeit nur bedingt brauchbar bei der Arbeit mit Schizophrenen. Der Autor besteht mit Nachdruck darauf, dass es nahezu unmöglich sei, die unter sehr heiklen Umständen gewonnenen fMRT-Resultate sinnvoll und schlüssig zu verwenden. Schon existierende Vorbehalte des Lesers gegenüber bildgebenden Verfahren werden noch gestärkt und nähren vorzüglich bestehende Zweifel.

Schliesslich geht es dem Autor darum zu zeigen, wie zentral es für den Therapeuten ist, *«in den Wahn seines Patienten wie in eine inszenierte Handlung»* einzutreten. Mehrmals weist er hartnäckig darauf hin, dass ohne die einführende Akzeptanz des Kranken sowie die Einfindung in dessen Wirklichkeitskonstruktion bzw. Wahn oder in dessen miteinander verknüpften Wahngelbilden kein Zugang zu ihm möglich ist. Die freundlich-zurückhaltende Abstinenz des Psychoanalytikers dürfte fehl am Platze sein, ebenso wie interventionistisches Deuten und Drängen. Ein gutes Stück weit sollte der Wahn als besonderer Entwurf eines Weltverständnisses und einer Wirklichkeitskonstruktion (im Sinne des Konstruktivismus) vom Therapeuten verstanden und respektiert werden. Immer auf dem Hintergrund der Erkenntnis, dass jeder Mensch seine Weltanschauung konstruiert hat, die immer mehr oder weniger von denjenigen der anderen abweicht. Die Gültigkeit einer Wirklichkeitskonstruktion ergibt sich zu allererst daraus, dass man Elemente dieses Konstrukts im Rahmen einer Gemeinschaft wieder findet (beispielsweise ein Rechtsempfinden als Recht kodifiziert), wenn diese Elemente allgemein verbindlich erklärt worden sind. Zwar kann von einer objektivierenden Struktur letztlich nicht die Rede sein, aber die Ordnung wird von den meisten als passend empfunden, so dass Abweichungen und Verstösse definiert bzw. kodifiziert werden können. Dies sollte man sich immer vor Augen halten, wenn man «absonderliches» Verhalten als Störung und Krankheit ansieht. Wie ein *ceterum censeo* durchzieht das Postulat des Autors von der individuellen Wirklichkeitskonstruktion seinen Text und damit seinen Appell an den Leser: es gilt, *«mit schizophrenen Menschen zu einem „gemeinsamen Verstehen“ zu gelangen»*, und das heisst, bei diesem Menschen eine Pforte des Verstehens seiner Wirklichkeitskonstruktion zu finden. Hier müsste man den Schicksalsanalytiker Leopold Szondi zitieren, der in seiner Lehre von den genetisch bedingten Bedürfnisaffinitäten davon ausgeht, dass das Verständnis für den Schizophrenen umso nachhaltiger ist, je ausgeprägter eine – zwar passiv-rezessive – schizophrene Anmutung im Therapeuten selbst virulent ist. Die sich daraus entwickelnde

Grundfrage ist nun, wie dieses «*Potential für teilbares Verstehen*» beschaffen ist und wie sich «*die beiden „Weltfremden“ mit- und untereinander verständigen*» können. Es sei zentral, so der Autor, die «*Integration von Sichtweisen der schizophrenen Menschen*» zu versuchen und «*Brücken zu bauen, diese Menschen zu erreichen und ihre Welt für uns zugänglicher und verständlicher zu machen und umgekehrt.*» Hoch problematisch dürfte in dieser Perspektive vor allem das «umgekehrt» sein, denn hier muss die genetische Stimmgabel das eigene schizophrene Potential zum Klingen bringen. Ein Vorhaben der ehrgeizigen Art, welches den einen oder anderen Praktiker wohl die Stirn runzeln lässt, denn hier stossen wir auf den gewaltigen Komplex der unbewussten Abwehr des Therapeuten gegen sein mögliches schizophreses Erleben! Aus diesem Grund greift der Arzt, Psychiater und Therapeut zu «*manualisierten Therapievehikeln*», um sich unbewusst gegen eine schizophrene «Induktion» zu schützen. Das ist Abwehr in Reinkultur!

Vom Bezugspunkt «Schizophrenie» aus gesehen, sind die Texte zur Relativitätstheorie und zur Quantenphysik unter dem Titel «Was bedeutet Verstehen?» im zweiten Hauptteil des Buches (Teil B) eher Fremdkörper denn als hilfreiche Brücken zum Problem des schizophrenen Verstehens. Denn dass diese Pfeiler moderner Physik schwer verständlich sind zeigt nur, dass es auch in der Naturwissenschaft schwer verständliche Dinge gibt. Diese Ausführungen sind zwar ansprechend und haben dem Rezensenten zum Auffrischen physikalischen Wissens gedient, doch wäre es logischer gewesen, ein Kapitel zum Thema Konstruktivismus und Schizophrenie einzufügen, um den Vorgang der Strukturierung einer Schizophrenie zu umreissen und zugleich zu zeigen, dass der sog. Normalmensch sich in seinem Weltverständnis nicht prinzipiell, sondern nur quantitativ vom Schizophrenen unterscheidet.

Neben einem vom Autor offensichtlich seit langem gepflegten Engagement für eine wissenschaftlichen Annäherung von Psychoanalyse und Psychiatrie – wobei letztere eher lernend wäre – tragen seine eigenen Fälle als Beispiele von dosiert einführender Arbeit mit Schizophrenen viel zum Verständnis seines Anliegens bei. Dass er noch für eine intensivere und praxisorientierte Ausbildung der Ärzte die Lanze bricht und eine kleckernde Art von Weiterbildung anprangert, zeigt sein Verantwortungsgefühl gegenüber dem Patienten. Doch lassen wir ihn noch einmal zu Worte kommen: «*Es ist einzig die tief gehende Erfahrung mit den Patienten und kontinuierliches therapeutisches Engagement, welche weiterhelfen können, die Qualität nachhaltig zu verbessern. Hier wird Zeit beim Patienten und nicht Zeitverlust vor dem PC gebraucht!*» (A. Altenweger)

Titel: Schizophrenien: Wissen-Verstehen-Handeln, Brücken bauen zwischen Wahnwelten und Realität

Autor: Josi Rom

Verlag: Vandenhoeck & Ruprecht, 2013

ISBN 978-3-525-46265-2

Preis: Fr. 40.90